

Unbekannte Bekannte: Walter Scheuber,  
 Operateur Kanal-TV des Luzerner  
 Abwassersystems

# Alles fliesst.

Die zahlreichen Schachtdäcker deuten's an: Unter dem Strassenbelag muss es weitergehen. Einer, der Luzerns vernetzten Untergrund kennt wie andere die Oberwelt, ist Walter Scheuber. Täglich prüft er das städtische Abwassersystem und taucht mit dem Kanalfernsehen in Abwasserleitungen. Eine Reportage.

VON EDITH ARNOLD

Wenn sie's nur schätzen würden, die Leute. All jene Leute, die täglich den Spülknopf zur mehr oder weniger eleganten Kloschüssel drücken. Ein simpler Fingerring, und schwups, alles Unliebsame verschwindet im kleinen Loch: Nylonstrümpfe, Laborratten, Essensreste, Kondome, natürlich Stinkereien. Aus den Augen, aus dem Sinn. Weg – und angekommen bei Walter Scheuber, dem Leiter des Luzerner Entwässerungssystems. Andere würden ihn Kanalisationsarbeiter nennen.

Walter Scheubers offizielle Berufsbezeichnung ist Operateur Kanalfernsehen. Täglich prüft er Abwasserpumpen, vor allem aber private und öffentliche Abwasserleitungen. Überall, wo diese nicht zu Fuss begehbar sind, taucht er mit der Kamera in den Untergrund. Wie wenige kennt er die Strassen Luzerns. Oben wie unten. Anscheinend ein gutes Gefühl. Stolzler Rücken, Christbaumaugen, kraftvolle Samthände, orange Hosen mit silbrigen Leuchtstreifen – dergestalt fährt er heute, gut gepolstert in seinem weissen Mercedes-Kastenwagen, Richtung Pumpstation Würzenbach. Wir passieren den Schlossberg, wo unten der Reuss-Rotsee-Kanal durchführt. «Nicht interessant. Nur so ein Durchlauf», bemerkt Scheuber.

**Pumpstation Würzenbach**  
 Abzweigung nach rechts. Hünenbergstrasse. Er sieht den Bezirksmeister vom rechten Reussufer. Kumpelhaftes Winken. Man erkennt sich unter den städtischen Angestellten auch ohne Huperei. Der Herr aller Strassen des rechten Reussufers sitzt in einem Schacht am

Strassenrand, hat den Kopf auf Asphalthöhe, links und rechts Maulwurfshäufen aus Strassenbelag und Schotter.

«Jetzt wird's interessant!», sagt Scheuber. Er fährt über einen Mischwasserkanal, will heissen Meteor- oder Himmelswasser und Schmutzwasser kombiniert, 30 bis 40 Zentimeter Durchmesser! Als ob der Fachmann gleichzeitig unter der Oberfläche fahren würde. Weiter geht's über die St.-Anna-Strasse und Bellerivestrasse oder über Mischwasserkanäle grösseren Umfangs mit verschiedenen Gefällen. Luzern hat ein Netz von 150 Kilometern öffentlichen und 100 Kilometern privaten Abwasserleitungen.

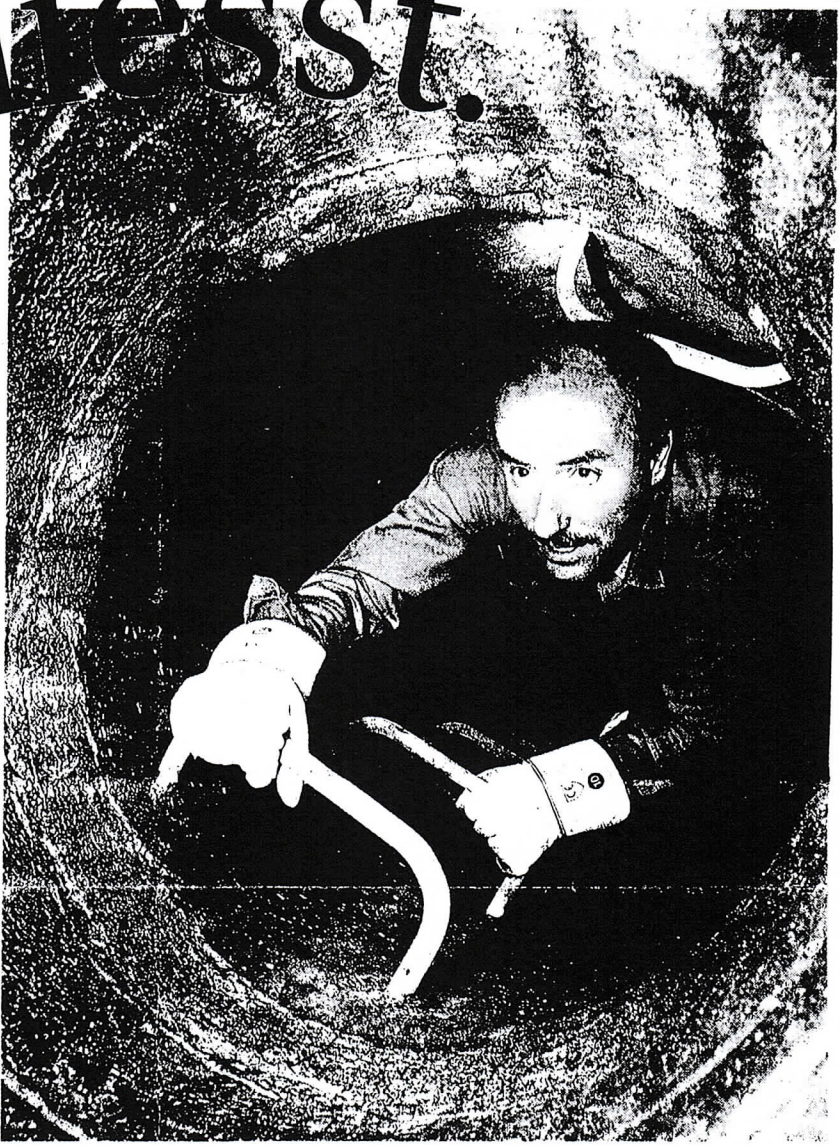
Der Mercedes steht still. Scheuber steigt aus. Hier soll das grösste Pumpwerk der Stadt sein, wo der Flüssigmüll von Meggen, Adligenswil und Luzern Ost zusammenströmt. Man sieht nur Verkehrshauswiese, drüben an der Seeuferpromenade flanierende Leute. Scheuber geht geradewegs auf vier Tannen inmitten des Grüns zu. Plötzlich diese längliche Metallplatte und dieser grasgrüne Fischaugendeckel.

Ganz Profi, schliesst Scheuber die Platte auf und erschliesst sich die Treppe zum Reich des Untergrunds. Eine eher strenge Duftwolke schlägt ihm entgegen. Doch daran hat er sich schon gewöhnt. Dumpfes Rauschen kommt von der Mischwasser-Sammelkammer an der anderen Wandseite in die Pumpkammer. Vier Pumpen, die das Wasser in Richtung Stadtmitte weiterbefördern, stehen da, zwei arbeiten. Alles normal. Schliesslich ist das Wetter trocken draussen, und Mann und Frau pflegen ihr wasserreiches Reinigungsritual nach wie vor frühmorgens oder abends. Scheuber notiert: Hydrometer: 65; Raumtemperatur: 19; Uhrzeit: 10; Pumpe 1 hat während 24 Stunden 6,15 Stunden gearbeitet, Pumpe 2 5,28. Kontrolle erfüllt.

Wenn eine Pumpe defekt ist, wird das Abwasser nicht mehr weitertransportiert. Verstopfte Leitungen, später verstopfte WCs sind die Folge. Dann klingelt's beim Strasseninspektorat und später oft bei Scheuber. «Es gibt schon Leute, die unsere Arbeit schätzen», sagt er. Er scheint sich an jene zu erinnern, die's nicht tun. Man müsse positiv denken, schliesslich seien die Steuerzahler sein Arbeitgeber, motiviert sich Scheuber selber. Metalldeckel zu.

**Pumpwerk Altstadt**

Scheubers Pumpenkontrolltour führt nun zum Hotel des Balances, genauer zu diesem unauffälligen Betonkasten nebenan, wo man ab und zu drauf sitzt und auf die Reuss schaut. «Was, das Altstadt-Pumpwerk liegt da unten?»



Walter Scheuber entsteigt der Luzerner Unterwelt. BILDER PETER APPIS

fragen Neugierige jeweils verwundert. Im Mittelalter, vor nicht allzu langer Zeit im Vergleich zu den Babyloniern und Assyriern – den Erfindern der unterirdischen Entwässerungsanlagen –, sind die Leute in Luzern noch an offenen Kanalisationsgräben gesessen oder vorbeispaziert. Slumartige Zustände. Die Gräben wurden später zugedeckt, seit etwa achtzig Jahren gibt's in Luzern ein entwickeltes Kanalisationssystem. 1875 war's in London fertiggebaut, 1883 in Berlin.

**Reuss-Dücker**

Der Lieblingsarbeitsort von Scheuber ist der Reuss-Dücker (Reussufer auf der Höhe der St.-Karl-Strasse 51). Ein Knotenpunkt, wo Luzerns Sammelkanäle aufeinander treffen und dann gemeinsam Richtung Kläranlage Rathausen weiterverlaufen. Dort gibt's keine Autos, keine Menschen, nur idyllische Natur. Eine Duftaura umhüllt den Gitternetzgang zum begehren Kanalisationstunnel neben dem Dücker. Nein, nach WC riecht's nicht, es ist ein träger, mooschwerer Geschmack. Schlimmer als Fäkalien sei der Geruch von ranziger Butter in den Fettabscheidern von Hotels, sagt Scheuber gelassen.

Operateur Kanalfernsehen oder Kanalisationsarbeiter – kein Drecksjob? Walter Scheuber meint, das wichtigste sei, dass

es zu Hause in der Familie geige. Und es geige. Aber er sei eben ein Untertagsmensch. Die Tiefe und die geheimnisvollen Kanäle würden ihn faszinieren. In Budapest ist Scheuber in der Metro herumgesaust, das Gefühl von Geschwindigkeit im Untergrund testend. Dereinst will er unter dem Ärmelkanal hindurch.

**Der Chef kommt**

Eine Funkmeldung erreicht den Mercedes. Probleme beim Casino. Scheubers Kollegen vom Spülwagen werden angefordert. Wir fahren hoch zur Lueglandstrasse für die Kamera-Kanalexperte zusammen mit Scheubers jungem Chef Sandro Barilli. Eine locker-lässige Erscheinung: lange, zusammengebundene Haare, blaue Mütze mit aufgenähemem lachendem Fisch, der wiederum eine orange Arbeitsmütze trägt. «Burda Shark Hawaii» steht auf Barillis T-Shirt. Wasser sei sein Element, sagt der leidenschaftliche Taucher. Im Roten Meer, auf den Malediven und in Australien ist er schon auf dem Meeresgrund gegangen. Die durchtrainierte Muskulatur braucht Barilli für seine Arbeit selten. Muskel hat die Kanalkamera.

Dicke Gummiräder hat das Robotergetriebe. Scheuber öffnet den Kofferraum, zieht die Handschuhe an und packt es aus. Er schliesst die Kamera an einen Schlauch mit TV- und Stromleitungen. Der Schachtdackel wird gelupft. Barilli setzt sich ins Wageninnere zu den Moni-

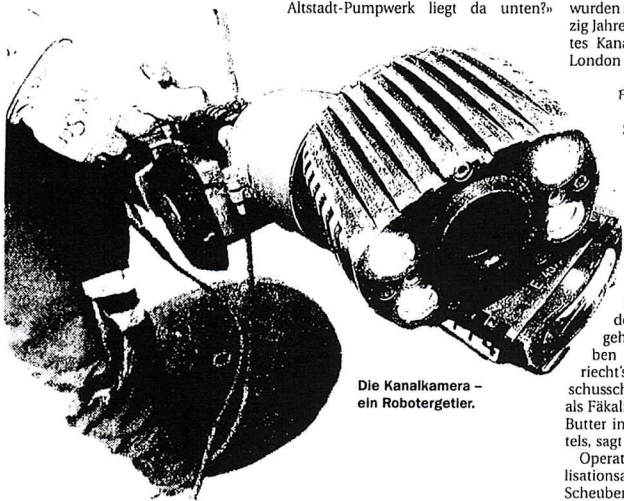
toren, nahe den vier herunterhängenden Duftännchen. Scheuber lässt die Kamera abtauchen. Verständigung per Mikrofon zwischen Scheuber draussen und Barilli drinnen. Die Kamera führt die Befehle aus. Barilli surft mit dem Computermaus rings im Tunnel herum, alle Dichtungen checkend.

**Ratten von der Moosstrasse**

Was da aussieht wie Schimmelpilz, ist Klopapier. Da, eine tote Spinne im Netz, defekte Kanäle. In Luzern gibt's verhältnismässig wenige. Die Ratten von der Moosstrasse hat Barilli auf ein Videotape gebannt. Er kommt ins Schwärmen, lässt eine Ratte auf dem Videobildschirm im Zeitlupentempo einen Sprung vollenden: «Diese Eleganz!» Draussen spricht ein Passant mit Scheuber. Ihre Augen sind auf das Loch im Schacht gerichtet. Normalerweise sind es neugierige Kinder, die sich um den Kanalfernsehswagen scharen. Irgendwie lockt's doch alle an.

«Diese Leitung habe ich auch mit der Kamera kontrolliert», sagt Walter Scheuber stolz, auf dem Rückweg über Leitungen von Trinkwasser, Elektrizität, Fernsehen, Telefon, Gas, Heizung, jeweils mit einem plumpen Schachtdackel markiert. Jetzt geht's für eine kurze Pause nach Hause zum Strasseninspektorat.

Bestimmt wird der Abwasserfluss da unten bald wieder irgendwo wegen irgend was gestoppt.



Die Kanalkamera – ein Robotergetriebe.